

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893

97 (19.8.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-602320](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-602320)

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark excl. Postgebühren. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoucen kosten die einspaltige Corpuzseite oder deren Raum 10 Pf. für auswärtig 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate werden auch angenommen von den Herren F. Wittner in Oldenburg, E. Schütte in Bremen, Haasenhein und Bogler A.-G. in Bremen und Hamburg, Wils. Scheller in Bremen, Rud. Pöffe in Berlin, J. Bartsch a. Comp. in Halle a. S., G. L. Danne a. Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Interous-Comptoirs.

Nr. 97.

Elsfleth, Sonnabend, den 19. August.

1893.

Tages-Beiger.

(19. August.)

☉-Aufgang: 5 Uhr 17 Minuten.

☉-Untergang: 7 Uhr 42 Minuten.

Hochwasser:

7 Uhr 40 Min. Nm. — 7 Uhr 57 Min. Nm.

Der Beringsmeer-Streit

Ist durch Schiedsgerichtspruch beendet worden. Fünf Monate hat dieser Gerichtshof — zu dem England und Nordamerika als die nächstbetheiligten Staaten je zwei, Frankreich, Italien und Schweden je ein Mitglied ernannt hatten — gebraucht, um zu seinem Urtheil zu gelangen und dieses ist für England günstig ausgefallen; Nordamerika muß Entschädigung zahlen.

Die Streitfrage ist an sich von nur geringer Bedeutung, sie ist aber durch die vielfachen vergeblichen Versuche, sie zu lösen, allgemach zu einer Haupt- und Staatsaction aufgebauscht worden. Das Beringsmeer, welches sich zwischen Ostibirien und dem seit 1867 von Rußland an die Ber. Staaten verkauften Territorium Alaska erstreckt, hat eigentlich nur Werth durch die zahlreichen Robben, Seelöwen und Walrosse, welche sich dort finden, und die Gegenstand eines einträglchen Janges sind. Jene Thiere lagern sich auf den zahlreichen zum Unionsgebiet gehörenden Inseln, die an eine amerikanische Gesellschaft mit der Bestimmung verpachtet sind, den jungen Nachwuchs möglichst zu züchten. Seit etlichen Jahren theilten sich nun auch kanadische, unter englischer Flagge segelnde Schiffe an dem Robbenfang, und zwar, wie die Amerikaner behaupten, unter rücksichtsloser Vernichtung des vorhandenen Robben-Nachwuchses. Die Amerikaner pflegen mit diesen Robbenjägern kurzen Prozeß zu machen; wo ihre Kreuzer einen fremden Robbenfänger antreffen, nehmen sie das Schiff ohne Weiteres in Beschlag.

England bestritt den Nordamerikanern das Recht dazu und vertrat den Standpunkt der freien Hochseefischerei. Doch zeigte es sich zu einem Entgegenkommen bereit, indem es vorschlug, daß das Aufsichtsrecht über die Robbenfänger von beiden Theilen abwechselnd ausgeübt werden sollte. Das Schiedsgericht hat sich, wie schon gesagt, auf die Seite der englischen Auffassung gestellt und zugleich ein Reglement beschlossen zum Schutz des Nachwuchses der Robben im Beringsmeer. Damit dürfte der Beringsmeer-Streit endgültig begraben sein und aus den Spalten der Zeitungen verschwinden. Es war keine aufregende und völlerbe-

wegende Frage, die da entschieden worden ist, wenngleich Nordamerika verschiedene Male recht brutale Drohungen gegen die englischen Fischer ausgestoßen hat, wogegen England Kriegsschiffe zum Schutze seiner Schiffe entsenden wollte. Der friedliche Abschluß scheint nur insofern von Belang, als er einen neuen Schritt auf dem Wege bedeutet, Streitigkeiten der Völker untereinander nicht mit Waffengewalt, sondern auf dem Wege des formellen Rechtsanges zum Austrag zu bringen. Die Praxis ist nicht neu; hat doch auch Deutschland seinen Karolinenstreit mit Spanien durch den Papst entscheiden lassen, und ist der Schiedspruch in der „Alabamafrage“ geradezu ein geschichtlicher geworden.

Nun wäre es verkehrt, wenn man aus der Wirklichkeit internationaler Schiedsgerichtsprache in ungeordneten Fragen auch auf die gleiche Wirksamkeit solcher bei Fragen schließen wollte, die nach den Worten Bismarcks nur „durch Blut und Eisen“ zu lösen sind. Die Hoffnungen Frankreichs auf Rückgewinnung Elaf-Rothringens, die Schnucht Rußlands nach dem Besitz von Konstantinopel und Indien schafft kein Schiedsgericht aus der Welt, abgesehen davon, daß es fraglich wäre, ob stets beide streitenden Parteien geneigt wären, ein Schiedsgericht anzuerkennen.

Wenn Jemand die Macht hat unrechtes Gut festzuhalten oder sich in den Besitz des Gutes zu setzen, das ihm nach seiner Meinung gehört, so wird er es nicht auf den immerhin zweifelhaften Rechtsweg ankommen lassen, wird vielmehr auf seine Macht pochen. Im bürgerlichen Leben kommen solche Verhältnisse ja nur selten vor, im internationalen Verkehr dagegen sind sie außerordentlich häufig. Englands Besitz von Gibraltar ist eine nationale Beleidigung Spaniens, der von Malta beleidigt Italien, wie Helgoland im englischen Besitz eine Erniedrigung Deutschlands bedeutete. Daß Helgoland, welches für England vollkommen wertlos war, durch Tausch an Deutschland gekommen ist, läßt keineswegs voraussetzen, daß England auch je und zu irgend welchem Preise könnte Gibraltar und Malta aufgeben.

Internationale Schiedsgerichte sind weder als Sicherheitsventile für den Völkerrfrieden unbedingt sicher, noch sind sie gar Errungenschaften der Neuzeit. Auf sie die Hoffnung einer besseren, friedlichen Zukunft der Menschheit gründen, wäre verkehrt.

Rundscha.

* Deutschland. Dem Vernehmen nach hat dem Kaiser, als er dieser Tage die Arbeiten am Nord-Ostsee-Kanal besichtigte, von der Bauleitung die bestimmte

Versicherung erteilt werden können, daß der Kanal an dem von Anfang an in Aussicht genommenen Zeitpunkt, nämlich im Jahre 1895, dem öffentlichen Verkehr übergeben werden wird. Der Kaiser nahm wiederholt Gelegenheit, seine hohe Befriedigung über den günstigen Stand der dortigen Arbeiten auszusprechen.

Prinz Heinrich ist Mittwoch Nacht in Genua eingetroffen und auf dem Bahnhof vom König und vom Kronprinzen von Italien empfangen worden. Um Mitternacht dampfte die Yacht „Savoia“ mit dem König, dem Kronprinzen und dem Prinzen Heinrich an Bord nach dem Golf von Neapel ab.

Eine zweite Finanzminister-Conferenz in Berlin stellt ein Stuttgarter Blatt für Mitte September in Aussicht. Offenbar liegt hier eine Verwechslung mit der „besonderen Commission“ vor, die, wie gemeldet, im September in Berlin zusammentreten soll, um die nähere Gestaltung der in Frankfurt erfundenen neuen Steuerpläne zu beraten.

Wie verlautet, hat die deutsche Regierung nicht die Absicht, den Vorlaufs des deutsch-spanischen Handelsvertrags-Entwurfs in nächster Zeit zu veröffentlichen. Sie wird vielmehr abwarten, ob die spanischen Cortes, die im Gegenlaß zum deutschen Reichstage das Recht haben, den Vertrag nicht bloß anzunehmen oder abzulehnen, sondern auch abzuändern, den Vertrag unverändert annehmen werden. Soviel bekannt, hat die deutsche Regierung bisher nicht die Herabsetzung des spanischen Spritzolles, der 160 Frank auf das Hectoliter beträgt, erreichen können.

Der Plan, in Danzig ein Freihafengebiet zu schaffen, befindet sich, wie die „Danz. Zig.“ mittheilt, erst in den Vorbereitungsstadien. Die hierauf abzielenden vertraulichen Verhandlungen zwischen dem Vorsteheramt der Corporation der Danziger Kaufmannschaft und den Ressortbehörden schweden noch und die Pläne sind noch nicht ausgearbeitet. An der Konferenz, die vom preuß. Handelsminister zur Erörterung der Freibezirksfrage für die Ostsee nach Berlin einberufen werden soll, werden außer den Staats- und Communalbehörden auch Vertreter der Kaufmannschaften der Ostseepflege, Kiel, Stettin, Danzig, Königsberg, Memel u. a. theilnehmen.

Bei der Reichstagswahl in Hamburg am Donnerstag wurde der Socialdemokrat Wolkensbuhr mit 16474 Stimmen gewählt.

Die wirtschaftliche Vereinigung im Reichstage umfaßt 130 Abgeordnete, davon gehören 60 der conservativen, 25 der Reichspartei an; 19 sind Mitglieder der nationalliberalen Partei, die übrigen 26 sind Antifemiten oder Wilde.

Schloß und Forst.

Roman von A. v. Trypiedt.

(5. Fortsetzung.)

(Ander. Nachdruck verboten.)

Die beiden hatten keine Ahnung, daß sie von Baron Klewitz beobachtet und belauscht waren. Er trat jetzt hinter dem dicken Stamm der Eiche hervor.

„Das klang ja äußerst geheimnißvoll!“ murmelte er vor sich hin. „Ich werde meine Augen offen halten, wenn nicht anders, so wird eine kleine Drohung das Mittel sein, mir die Comtesse zu erringen.“

2. Sidonie war, obwohl auch sie keinen Schlaf finden konnte, auf ihrem Zimmer geblieben und hatte sich weniger um die Ereignisse der Nacht gekümmert, als um die des Balles.

Sie war gründlich verstimmt und wieder einmal unzufrieden mit sich selbst und der ganzen Welt. Natürlich mußte für ihre Gerechtigkeit vor allem die Jose sitzen, deren Hände waren umgeschickt, in deren Absicht lag nur, die Herrin zu quälen u. Das arme Mädchen wußte sich schließlich nicht mehr vor all den Schikanen zu retten. Sie suchte jetzt die lauwische Comtesse auf andere Gedanken zu bringen.

„Gaben das gnädige Fräulein nichts von den Vorkommnissen in der Nacht vernommen? Es war großes

Feuer, das neue Grandhotel in der Stadt ist abgebrannt —! Der Herr Graf hat mit eigener Lebensgefahr einen Menschen gerettet, der sich im dritten Stockwerk befand.“

„Das ist tollkühn . . . aber bitte, thu noch Zucker in die Chocolate, sie ist kaum zu genießen.“

Die Jose seufzte.

„Der Gerettete ist in dem Försterhaus untergebracht —“

„Das interessiert mich nicht. Ich kann die Art und Weise meines Vaters, für den ersten besten Menschen sein Leben aufs Spiel zu setzen, durchaus nicht billigen.“ „Gestern Abend ist auch des Försters Sohn, ein junger Arzt bei seinen Eltern eingetroffen. Comtesse Lydias Jose, die Emma, hat ihn gesehen und gleich Feuer gefangen, was das dumme Ding sich einbildet!“

Sidonie richtete sich auf.

„Des Försters Sohn? Emma ist wirklich eine ungebildete Person, meine Cousine wird zu gut gegen sie sein.“

Während sie nun ihre Chocolate schlürfte, traten halbvergessene Erinnerungen aus der holden Kinderzeit vor ihrer Seele auf. Sie sah sich wieder umgeben von den Spielgefährten, unter denen Gerhard Bauer, ein blaßbäckiger Junge mit träumerischen Augen, sie stets mit den demüthigsten Aufmerksamkeiten auszeichnete.

Der Knabe trug vielleicht ein gut Theil schuld an der eigenwilligen Entwicklung ihres Charakters. So uneduldsam er sich gegen die anderen zeigte, bei denen er fast eine dictatorische Rolle spielte, mit ebenso grenzenloser Willensentäußerung unterwarf er sich den kindischen Launen und Tyrannen der kleinen Comtesse Sidonie. Von ihren Eltern wurde ihr kein Wunsch versagt, keine Unart gerügt, sie erschien sich schließlich wie eine kleine Königin und empfand es als ein grenzenloses Unrecht, als man sie eines Tages ohne ihr Befragen in eine Pension brachte. Es betrübte sie am meisten dabei, daß nun die Quälereien, die sie stets für den „schädlichen“ Jungen in Bereitschaft hatte, aufhören müßten.

Spöttisch verzog Sidonie ihre Lippen, als sie sich dieser Zeit erinnerte. Es kam ihr so sehr verächtlich vor, sich einem anderen unterzuordnen oder einem fremden Willen sich zu fügen.

„Das würde bei mir nicht eintreten können,“ sagte sie halb laut, „und solle ich darüber zu Grunde gehen! Aber interessant ist es doch, zu erfahren, was aus diesem blöden Knaben geworden ist, und zu beobachten, wie er sich jetzt mir gegenüber benehmen mag.“

Sie sprang auf und stellte sich vor den Trümeauspiegel, der ungetrübt das schöne, wenn augenblicklich etwas blasse Bild Sidoniens zurückgab,

brachten K. nach Westerbode, wo er im dortigen Krankenhaus aufgenommen wurde. — Nach einer weiteren Meldung ist Kistf an anderen Tagen an der Verbundung gestorben. Er war ein fleißiger Arbeiter und hinterließ eine Frau mit 4 Kindern. (N.)

Zener, 16. August. Diesen Morgen um 9 Uhr brach hier ein schweres Gewitter aus, das reichlich eine Stunde anhielt und gewaltige Wassermassen brachte. Gegen 10 Uhr traf ein Blitzschlag den Glockenturm bei der evangelischen Kirche, er zündete in dessen glücklicherweise nicht. Einer der Kreuzbalken über den Glocken erhielt einen Riß, mehrere Sparren wurden gespalten, Schieferstücke vom Dach flogen bis nahe an die Kirche und indem der Strahl an dem Gebäude herabließ, zertrümmerte er unten Fensterscheiben und eine nahe der Thür stehende Leiter, worauf er in der Erde versank. In Sillestode wurde das Haus eines Kaufmanns vom Blitz entzündet, auch in Sande brannte ein Haus nieder. Einzelheiten fehlen noch. Der hiesige noch neue Glockenturm, der fast ganz von hohen Bäumen umgeben ist, müßte übrigens mit einem Blitzableiter versehen werden.

Barel, 17. August. Heute Morgen wurde im Bareler Hafen eine männliche Leiche gefunden, welche als die eines Mannes wieder erkannt wurde, der bis zum Sonntag hier in Gbken's Gesellenverehr als Kaufmann Brenz aus Embden gewohnt hatte. Es fragt sich nun, ob dieser Name der richtige ist und ob und wo der Verstorbene noch Angehörige besitzt. Die Leiche befindet sich zur Zeit im Leichenhause auf dem Kirchhofe an der Oldenburger Straße hieselbst. Sie ist etwa 1,75 Meter groß und besonders stark abgemagert. Die Haare sind dunkel, an den Schläfen bereits ergraut, das Gesicht ist bis auf einen blonden Schnurrbart rasirt. Bekleidet war der Verstorbene mit einem wollenen und darüber einem leinenen Hemde, dunkler gestreifter Hose, grauer Weste, schwarzem Rock, einem Strohhut mit schwarzem Band, Krage, schwarzem Schlips und Zugsstiefeln. An Geld fand man 1,25 M. bei ihm. Nach dem Zustande der Leiche zu urtheilen, scheint der Tod bereits vor zwei bis drei Tagen eingetreten zu sein. Der Umstand, daß die Papiere, welche B. bei seinem Aufenthalt hieselbst noch besaß, nicht mehr bei ihm vorgefunden worden, er dieselben also jedenfalls, um nicht erkannt zu werden, vernichtet hat, spricht für die Annahme eines Selbstmordes. Der Verstorbene war, wie bereits erwähnt, äußerst abgemagert und machte bei seinem hiesigen Aufenthalt den Eindruck eines Schwindsüchtigen oder an einer schweren Krankheit Leidenden. Vielleicht tragen diese Beilen dazu bei, die einzigen Angehörigen des Verstorbenen von dem traurigen Falle in Kenntniß zu setzen. (Gem.)

Vermischtes.

— Berlin, 16. August. Die näheren Umstände, welche über die gemeldeten drei Cholerafälle in Berlin bekannt werden, erscheinen darnach angethan, der Meldung viel von ihrem beunruhigenden Charakter zu nehmen. Ein Berichterstatter schreibt: Es handelt sich um die polnischen Arbeiter Kynal und Garun und die unerbereichte Arbeiterin Widalaska, die Frankfurter Allee 136, bezw. Pallistabens- und Friedensstraße getrennt wohnten. Troßdem bestand eine Verbindung zwischen den drei Personen; die Widalaska ist eine Stiefschwester Kynals und Garun war ihr Liebhaber.

über, die Willmars sind zudem freie, vermögende Leute wie wir."

"Du weißt, Thilo, ich kann mich in deine Ansichten, die sich seit einigen Jahren so sehr geändert haben, nicht finden, ebenso wenig begreife und anerkenne ich sie. Was thut der Reichthum dieser Leute; wahren Adel der Gefinnung findest du nur unter deinesgleichen."

Sein Schwieg, er wußte, daß ein Wortkrieg mit seiner Gattin nur mit einer Niederlage seinerseits enden könnte. Auch war ihm ein solches Gespräch in Gegenwart der Jüngeren peinlich.

"Die Käthe läßt dich grüßen," wandte er sich an Lydia.

"Danke, Onkelchen, das arme Mädchen hat gewiß auch keine Nachtruhe gehabt, ich kann mir vorstellen, wie sie für alles sorgte."

Sie reichte dem Varnu die Sahne.

"Darf ich?"

"O, Comtesse, Sie machen mich glücklich!"

Er hielt ihr die Mokkaale entgegen. Lydia gab reichlich Sahne zum Kaffe und brach dann in ein Lachen aus, das mit einer kleinen Portion Bosheit gewürzt war.

"Gewonnenen Biellebden!" rief sie.

Klewis sah sein Gegenüber verärgert an, schlug sich ärgerlich mit der flachen Hand vor die Stirn und rief:

Die Unterjochung hat ergeben, daß Kynal sich Gewissens aus der verächtlichen Gegend von Ruffisch-Polen hat kommen lassen und alle drei Personen davon gegessen haben. Man nimmt an, daß der Krankheitsstoff in den Speisen enthalten gewesen sei. Kynal erkrankte zuerst und starb bereits am 5. d. Mts., Nachmittags. In dem bacteriologischen Institut obduzirte Dr. Zenthöfer im Beisein von sechs anderen Ärzten die Leiche und constatirte den Kommatobacillus. Der Leichnam wurde unter den größten Vorsichtsmaßregeln in Friedrichsfelde beerdigt. Alle Personen, die mit dem Todten in Berührung gekommen waren, wurden desinficirt, die Frau Kynals in der Charité drei Tage beobachtet. Man theilt mit, daß sowohl Kynal, als auch dessen Frau vor Schnupf gestarrt haben. Dr. Zenthöfer hat auch der Lebensweise Kynals nachgeforscht, und es ergab sich, daß Kynal in der Nacht vor seinem Tode Buttermilch mit einer zerlegten rohen Gurke gegessen hat, wozu er Schnaps trank. Nach dem Tode Kynals erkrankten die Widalaska und Garun, die sofort nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht wurden. Hier ist die Erstere der Krankheit gestern gleichfalls erlegen. Die Ehefrau Kynal ist bis jetzt gesund geblieben. Bis heute Mittag war amtlich kein weiterer Cholerafall zur Kenntniß gelangt.

— Berlin, 17. August. Auf einem Folsplatz an dem Tempelhofer Ufer brach heute Vormittag eine Feuersbrunst aus, wobei durch eine einstürzende Mauer drei Feuerwehrleute und ein Civilist schwer verwundet wurden. Die Löscharbeiten dauern noch fort.

— Nordhausen, 17. August. Der "Nordhäuser Courier" meldet, daß ein hiesiges Ehepaar unter dem Verdacht der Ermordung seiner vier Kinder und seines Vaters verhaftet worden ist.

— Brandunglück. Die Asphalt- und Carbolinum-Fabrik von A. B. Andernach in Beuel am Rhein wurde von einem Brandunglück betroffen. Glücklicherweise herrschte gerade Windstille. Auch bekämpfte die Feuerwehr sehr energisch das Feuer, so daß dasselbe nicht weiter um sich griff. Betriebsstörungen der Fabrik fanden in Folge dessen nicht statt; die Fabrikation konnte vielmehr in vollem Umfange aufrecht erhalten werden.

— St. Andreasberg. Am vergangenen Sonnabend starb hier ein Kind des hiesigen Ehepaars. Die Polizeibehörde hatte Grund, anzunehmen, daß dasselbe keines natürlichen Todes gestorben war und wurde deshalb die kleine Leiche sofort polizeilich beschlagnahmt. Nachdem man am Dienstag die Leiche seziert und es sich herausgestellt hatte, daß das Kind keines natürlichen Todes gestorben sein konnte, sondern allmählich verhungert war, wurde das saubere Ehepaar verhaftet. Eine Volksmenge hatte sich angemeldet, die die Verhafteten bis zum Gefängniß unter Schimpfreden verfolgte. Es soll überhaupt schon das vierte oder fünfte Kind dieser Leute unter verdächtigen Erscheinungen plötzlich gestorben sein.

— Eine niedliche Geschichte wird von dem großen französischen Käsehändler Charles Gervais erzählt, der kürzlich in Paris gestorben ist. Derselbe hatte so gut wie gar keine Schulbildung genossen. Im letzten Jahre trat er als Candidat für einen Municipalposten auf und ein Journalist in Nouen hatte für ihn eine Rede aufgelegt, die er ablesen sollte. "Als Candidat für diesen wichtigen Posten, Komma", hub er an, "Ihre Wünsche vollständig würdigend, Komma, bitte ich um Ihre Stimme, Punktum." Der

Schreiber hatte die Interpunktionen vollständig ausgeschrieben, um dem Redner anzudeuten, wie er die Rede zu halten habe.

— (Ein oft verheiratheter Mann.) Der Farmer William Warren in Tennessee, ein Mann von 87 Jahren, hat gegen seine Frau die Ehescheidungsklage eingereicht. Warren, der trotz seines hohen Alters noch sehr rüstig ist, war nicht weniger als elf Mal verheirathet; zehn seiner Frauen starben im Laufe der Zeit. 28 seiner Kinder von den Frauen sind am Leben, wovon das jüngste 19 Jahre zählt. Seine jetzige Frau ehelichte er vor drei Jahren. Sie ist 40 Jahre alt.

— (Beseitigung der Wespenplage.) Um der in diesem Jahre besonders lästigen Wespenplage wirksam zu begegnen, empfiehlt es sich, eine Anzahl Flaschen aufzustellen, die zu etwa 1/2 mit Syruplösung, Säben-saftstückchen u. gefüllt sind. In kurzer Zeit wird man darin ein ganzes Volk Wespen gefangen haben und dieselben vertilgen können.

Neueste Nachrichten.

* Berlin, 17. August. Die Deutsche Bank theilt mit, daß die Anmeldungen von Bonds der vier Northern Pacific Mortgage zahlreich eingelaufen; sobald ein Ueberblich gewonnen sein werde, sollen die Besitzer jeder der vier Kategorien einberufen und denselben vorgeschlagen werden, für jede Kategorie ein selbständiges Comité zu wählen.

* Lemberg, 17. August. In dem Bezirke Radworna fanden gestern 7 neue Erkrankungen und 11 Todesfälle an Cholera statt.

* Paris, 17. August. Aus Ligue Mortes (Arrondissement Nimes) werden Zusammenstöße zwischen französischen und italienischen Arbeitern gemeldet, wobei 10 Personen verwundet wurden. Die Magazine sind geschlossen, Arbeitermengen durchziehen die Straßen bewaffnet die Straßen. Abends wurden neue Ruhestörungen befürchtet. Die Gensdarmerte ist verstärkt.

* Nach Ankniff der Truppen wurde die Ordnung wieder hergestellt. Die italienischen Arbeiter, welche sich förmlich verbarrikadirt hatten, wurden zum Bahnhofe geleitet, um nach Marseille zu fahren; andere Italiener sind aufs Land geschickt. Vermuthlich liegen noch mehrere Tode und Verwundete in den Sümpfen. Die Truppen bioaquieren für den Fall neuer Unruhen. Alle Getödeten und Verwundeten sind Italiener.

* London, 18. August. Die Arbeit wurde in Cumberland nach einer 10^{ten} Lohnerhöhung wieder aufgenommen; einige Grubenbesitzer in Wales gewähren eine 20^{te} Lohnerhöhung. Die Grubenarbeiter in Durham beschloßen, in den Ausstand nicht einzutreten, und handelten, wie die Grubenarbeiter in Northumberland, gegen den Rath des nationalen Bundes.

* Cincinnati, 18. August. Die Standard Bahnwagenbau-Gesellschaft fallirte. Die Passiven betragen 700,000 und die unrealisirbaren Activen 1,200,000 \$.

* New-York, 18. August. Die Stahlfabrik Oliver in Pittsburg fallirte. Das Falliment wird dem Zustande des Geldmarktes und dem Mangel an Bestellungen zugeschrieben.

Wasserland der Weser an der großen Brücke.

Bremen, 17. Aug., Morgens 8 Uhr, 0,80 m unter Null.

"Habe ich mich doch übernaapeln lassen!"

Alle lachten, der Baron stimmte schließlich mit ein und sagte dann, der jungen Dame die Hand küßend, in schmachtendem Tone:

"Gnädiges Fräulein werden mir nun die Ehre erweisen, einen Wunsch zu äußern."

"Gewiß, ich werde meinen Sieg ausnutzen," entgegnete Lydia launig, "aber lassen Sie mir Zeit zum Nachdenken."

Der Graf erhob sich. Die Vormittagsstunden pflegte er in seinem Arbeitszimmer zu verbringen. Heute sollten sie einer kurzen Ruhe gewidmet sein. Auch die Comtesse schickte sich an, hinauszuweichen.

"Ich werde Käthchen einen kurzen Besuch machen," wandte sie sich an ihre Tante.

"Nein, das wirst du nicht thun!" entgegnete diese heftig. "Nicht genug, daß ich mir gefallen lassen muß, dieses Mondscheingestirb!" — sie meinte damit Käthe Bauer — "durch deine kindische Laune in meinem Hause sehen zu müssen — du wirst nun dem die Krone aufsetzen und in das Fortshaus gehen, wo sich zwei fremde Männer befinden, von denen man nicht weiß, daß der eine in der dritten Etage des Grand-Hotels logirte. Mach mich nicht böse, Lydia."

"Das hättest du mir freundlicher sagen können, Tante!"

"Entschuldige meine Gerechtigkeit," sagte sie leichthin, "aber seit gestern häuft sich so viel des Unangenehmen in meinem Hause, daß man seine Ruhe schon einmal verlieren kann."

Als sie sich mit Klewis allein befand, bemerkte sie zu dem Baron:

"Es war nicht so böse von mir gemeint, aber es schadet auch nicht, daß Lydia einmal etwas in ihre Schranken zurückgewiesen wurde, ihr Herz ist immer nahe daran, durchzugehen."

"Nur mir gegenüber nicht," seufzte Klewis, "für mich scheint die Abneigung unbeflegbar zu sein, ich bin noch keinen Schritt näher zu dem Herzen meiner Angebeteten gelangt."

"Das ist etwas anderes," antwortete Gräfin Eugenie rasch, "Sie können doch nicht erwarten, daß meine Nichte auch Ihnen entgegenkommt."

Baron Klewis sah sie verblüfft an.

"Sie dürfen mein Wort nicht falsch deuten, Baron. Lydia ist eine poetische Natur, sie will nicht im Sturme erobern, sie will umworben sein."

"Aber werbe ich nicht mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln? Bin ich nicht grenzenlos aufmerksam, mühte ich nicht mein ganzes Wesen verrathen, wie sehr ich sie liebe?"

"Gewiß, und ich glaube auch bestimmt, daß sie

Nachdem die Neuwahl von Abgeordneten zum Landtage des Großherzogthums ausgeführt, und demgemäß und nach den näheren Bestimmungen des Wahlgesetzes vom 21. Juli 1868 die Liste der stimmberechtigten Urwähler der politischen Stadt-Gemeinde Elsfleth aufgestellt worden, ist dieselbe nach Art. 17. §. 1. des Wahlgesetzes auf drei Tage, und zwar am 4., 5. und 6. September d. J. bei dem Stadtrechnungsführer Fels zu Elsfleth zur Einsicht der Theilnehmenden ausgelegt.

Einwendungen gegen die Richtigkeit dieser Liste sind innerhalb der gedachten drei Tage bei dem Unterzeichneten einzubringen und, soweit möglich, zu begründen.

Nach Ablauf der oben gedachten drei Tage und Erledigung der etwa erhobenen Einwendungen gegen die Richtigkeit derselben wird die Liste für richtig erklärt und sind dann weitere Einwendungen gegen dieselbe nicht mehr zulässig, vielmehr ist jemand nur dann, wenn er in dieser Liste aufgeführt ist, stimmberechtigt.

Elsfleth, den 18. August 1893.

Der Stadtmagistrat.
Kanzelmeyer.

Verkauf

einer Hausmannsstelle.

Elsfleth. Die zu Elsfleth belegene, von der verstorbenen Ehefrau L. G. Schröder, Anna geb. Sloystein zu Dalsper nachgelassene Hausmannsstelle soll mit Antritt auf nächsten Herbst bezw. Mai 1894 öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Ländereien haben eine Größe von 20,0823 ha oder reichlich 44 Juch n. M.; der Grundsteuer-Reinertrag beträgt 711 M. 88 s. Die Gebäude befinden sich in einem guten Stande.

Der erste Verkaufstermin findet statt am Montag, den 21. August d. J., Vormittags 10 Uhr, im hiesigen Amtsgerichtsgebäude und ersuche ich die Kaufliebhaber, schon in diesem Termin zu erscheinen, da schon in diesem Termine bei hinreichendem Gebot der Zuschlag erteilt werden kann.

W. Gräper,
Rechnungsführer.

Stottern

und alle übrigen Sprechfehler beseitigt
F. Müller, Bremen, am Barkhof 3
(in der Nähe der Schwachhauser Chaussee
und Barkstraße). Nähere Auskunft erteile ich am Sonntag, den 27. August, v. 8—1 Uhr.

Ihre erste Absicht längst gemerkt hat. Aber Sie verlangen viel. Erst seit einer Woche befinden Sie sich in unserem Hause und das ist doch eine gar zu kurze Zeit, das Herz eines jungen Mädchens zu gewinnen. „Sind Sie wirklich überzeugt, Frau Gräfin, daß das Herz der Comtesse noch vollkommen frei ist?“ fragte der Baron.

Eugenie begegnete erstaunt seinem lauernden Blicke. „Mit dieser Befürchtung quälen Sie sich ganz unnötig, lieber Baron,“ sagte sie bestimmt. „Lydia ist ein vollständiges Kind. Sie ahnt wohl, daß ihr hier zum ersten Male eine ernste Bewerbung entgegentritt und nicht eine vorübergehende Huldigung. Daß sie inselgedessen zuweilen befangen ist, Ihnen gegenüber in sich zurückgezogen, das dürfen Sie sich eher zu Ihren Gunsten, als ins Gegentheil auslegen.“

„Ich danke Ihnen aus vollem Herzen, gnädigste Gräfin, ich schöpfe wieder Muth, der ich schon geradezu verzweifelt war. Es sei, wie Sie mir rathen, ich werde der Comtesse Zeit lassen. Aber besitzen muß ich Ihre Michte, ich kann nicht mehr ohne sie leben.“

Lydia schritt, während man diese Unterhaltung über sie führte, langsam dem Walde zu, das Forsthaus in weitem Bogen umgehend. Das Herz war ihr so schwer, sie hätte weinen mögen. Wie wenig dachte sie zu diesen Menschen, die nur von Vorurtheilen und Launen regiert wurden. Der einzige, dem sie sich hätte anver-

Fertige Jagdpatronen

Central-Cal. 12 und 16 empfiehlt
E. C. Hayen.

Große Pferdeverlosung zu Baden-Baden.
Gewinne im Werthe von 180,000 Mark
Haupttreffer 20,000 Mk.
Das Loos nur 1 Mk.
11 Loose für 10 Mk.
10 Loose für 25 Mk., Porto u. Liste 20 Pf.
vers. F. A. Schrader, Haupt-Debit, Hannover, Gr. Paekhofstr. 29.

Atelier für Bahntechnik.

Sprechstunden täglich.
H. Kleiber, Steinstr. 41.

Special-Arzt Berlin

Kronen-Strasse № 2 1 Tr.
Dr. Meyer
heilt Syphilis u. Manneschwäche, Weiskuh u. Hautkrankh. n. langjähr. bewähr. Methode, bei frischen Fällen in 3—4 Tagen; veraltete u. verzweif. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur v. 12—2, 6—7, (auch Sonntags). Auswärt. mit gleichem Erfolge briefl. u. verschwieg.

Stollwerck's Herz Cacao.

Büchsen mit 25 Cacao-Hezen 75 Pfennig.
1 Herz = 3 Pfennig = 1 Tasse.
Wohlschmeckendes, gleichmässiges Getränk.
Gleich empfehlenswerth für Gesunde und Kranke.
Kein Verlust durch Verschütten und Verstauben.
In allen geeigneten Geschäften vorräthig.

Für 70 Pfennig
Stoff zu einer eleganten Fantasie Weste.

Für 1 Mk. 80 Pf.
1 Meter 20 cm. Buckskin, weilt u. gestreift zu einem Reifkleid.

Für 4 Mark 50 Pf.
6 Meter Excelsior-Diagonal in einem modernen Paletot.

Für 6 Mark
6 Meter englisch Leder zu einem vortreflichen Anzug. (Kräftige Qualität.)

Für 6 Meter
6 Meter Damenduch in allen Sorten zu ein. Reide 6 M. Doppelt, reines schwarze Cachemire von M. 1.30 an. Damenmoden, Fantasie-Damenkleider, Grolsch.

Für 13 Mark 50 Pf.
8 Meter sehr modernen Lord-Cheviot zu ein. Herrenoberbekleid. garnirt, gestreift und Pfeffer u. Salz.

Für 19 Mark 50 Pf.
8 Meter hochgelegene Kammgara zu einem eleganten Salon-Anzuge.

Für 3 Mark
1 Meter 15 cm. Imitations-Kammgara zu einem Reifkleid, neuere Dessins.

Für 7 Mk 50 Pf.
8 Meter marineblauen Cheviot zu einem eleganten, hantelhaften Anzug.

Muster franco!

Für 5 Mark an franco!

Francos
erhält Jedermann auf Verlangen die neuesten Muster von Tuch, Buckskin, Kammgara, Cheviots, Paletotstoffen und Damenduchen!

Tuchausstellung Augsburg
Wimpfheimer & Co.
Ueberraschend schöne und grosse Auswahl.
Wirklich billige Preise.
Vorteilhaft für Jeden, der sich die Muster kommen zu lassen, zumal hierdurch feinste Beschäftigung zum Kaufen entsteht.

Sachsen-Regenmantelstoffe von Mark 1.50 an.

Jeden Dienstag Mittags von 12 bis Abends 8 Uhr, Sprechstunden im Hotel „Fürst Bismarck“.
Bahnarzt Niemeyer.

Lilienmilchseife

Bergmann & Co., Berlin u. Frkft. a. M.
Aelteste allein ächte Marke:
Dreieck mit Erdkugel und Kreuz.
Vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweissen Teints unerlässlich. Beste Mittel gegen Sommersprossen.
Vorr.: Stück 50 Pf. in der Apotheke zu Elsfleth.

Visiten- & Gratulations-Karten, Briefbogen und Briefumschläge mit Firma, sowie alle sonstige Druckfachen liefert billigst die Buchdruckerei von L. Zirk.

Tapeten!

Wir versenden:
Naturcell-Tapeten . von 10 Pfg. an
Glanz-Tapeten 30 „
Gold-Tapeten 20 „
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.
Gebrüder Ziegler, Minden in Westfalen.

Jedermann kann sich von der außerordentlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franko auf Wunsch überall hin versenden.

Kienen bei Elsfleth. Am Sonntag, den 20. Aug.

Ball,
wogu freundlichst einladet D. Brun.
Entree 50 s, wofür Getränke verabreicht werden.

Todes-Anzeige.

Elsfleth, den 16. August 1893.
Heute starb nach schwerer Krankheit mein lieber, theurer Mann und unser guter Vater, der Oberfeuermann **Oskar Trappen**, in seinem 39. Lebensjahre.
Um stille Theilnahme bittet die trauernde Wittve **Sophie Trappen geb. Schröder**, nebst Kinder.

Die Beerdigung findet Montag, den 21. August, Nachmittags 3 1/2 Uhr, statt.

Angef. u. abgeg. Schiffe.

Bremerhaven, 17. Aug. Naugoo
Coriolaus, Götting nach
off St. Helena, 1. Aug. Montreal
Loreley, Hegemann

trauen mögen, war ihr Onkel, doch dieser war so verschlossen und meist so unnahbar, daß sie sich auch hier zurückgestoßen fühlte.

Auf einer Steinbank, von Hollunderbüschen umrahmt, deren Knospen ihr sehrnützlich entgegenlugten, ließ sie sich nieder und verschränkte die Hände im Schooß.

„Wenn jetzt doch Käthchen käme!“ dachte sie. Und als sei ihr Wunsch erhört, kamen leise Schritte näher. Aber es waren die eines Mannes. Sie schaute verwundert auf und stieß dann einen leichten Schrei aus. Auch Kurt, den der Doctor auf ein halbes Stündchen in den Wald geschickt hatte, schien seinen Augen nicht zu trauen.

Die Comtesse fand zuerst Worte. „Welche Fügung!“ rief sie. — „Sind Sie vielleicht der Sohn des Mannes, welchem mein Onkel das Leben gerettet hat?“

„Allerdings,“ sagte Kurt, „nur dem Gelmuthe des Grafen habe ich es zu danken, daß ich meinen Vater noch besitze.“

„Ich freue mich von Herzen, Sie wiederzusehen —“
„Kurt Wilmar ist mein Name.“
„Comtesse Lydia von Wenden,“ sagte sie leise.

„Ich vermag Ihnen nicht zu sagen, was ich empfinde, Sie wieder begrüßen zu dürfen. Doch Sie leben hier und, Monate lang bin ich Ihnen nahe gewesen, ohne eine Ahnung davon zu haben, ist das nicht sonderbar?“
„Wir kommen so selten in die Stadt.“
„Aber ich durchstreife jeden Tag diesen Forst —“
„Bis Sie mich fanden.“ Lydia erröthete. Schmelz fuhr sie fort: „Wie geht es Ihrem Vater, hat er sich schon von der entsetzlichen Begebenheit erholt?“
„Leider nein, es wird ihn ein heftiges Fieber ereilen, aber ich hoffe zu Gott, daß er es übersteht und genesen wird.“
Eine kleine Pause trat ein.
„Ich war gestern Abend auch auf der Brandstätte, wir sahen uns nicht,“ begann Lydia wieder die Unterhaltung.
„Sie waren in Begleitung eines jungen Herrn.“
Sie nickte.
„So habe ich Sie bemerkt, doch vermochte ich Sie Gesicht nicht zu erkennen, auch nahm mich die Sorge um meinen Vater zu sehr in Anspruch. Wir können uns nicht glücklich genug schätzen, von den Förstern leuten aufgenommen zu sein; die Familie überbietet sich in Liebe und Aufmerksamkeit gegen den Patienten.“
„Käthchen, die Tochter des Försters, ist meine beste Freundin. Wir sind zusammen aufgewachsen und sehen uns täglich.“
(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von L. Zirk.